

Hermann Weber

Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst

Ein weltkirchliches Engagement der deutschen Katholiken seit 50 Jahren

Der Katholische Akademische Ausländer-Dienst (KAAD) ist – gleichsam „voraus-eilend“ – eines jener „Werke“ der Laien, von denen die Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils sagen wird, man solle den Laien „Freiheit und Raum im Handeln lassen, ihnen Mut machen, aus eigener Initiative Werke im Angriff zu nehmen“ (LG 37). Er wurde 1954 auf einem der deutschen Katholikentage in Fulda konzipiert und schließlich 1958 als Verein gegründet. Die deutschen Katholiken reagierten damit auf die wachsende Präsenz von ausländischen Studierenden aus Afrika, Asien und Lateinamerika, später auch aus Mittelosteuropa an den Hochschulen und suchten den Dialog mit ihnen als Brückenbauer zu den Ortskirchen ihrer Heimatländer. Für die Deutsche Bischofskonferenz wurde der KAAD dadurch zu einer überdiözesanen Koordinierungsinstitution der vielfältigen Arbeit mit und für ausländische Studierende und Wissenschaftler in den Diözesen.

Als eine gewissermaßen „materielle“ Basis dieser Arbeit, deren eigentliches Ziel immer als „ideell“ bzw. spirituell verstanden wurde, sind im Lauf der nun 50jährigen Geschichte eine Reihe von Stipendienprogrammen eingerichtet worden, die sich an kirchlich engagierte katholische Laien, in gewissem Umfang aber auch an Angehörige anderer Religionen wenden, von denen man sich eine multiplikatorische Präsenz und Arbeit in Kirche und Gesellschaft ihrer Heimatländer verspricht. Auch wenn dieser Geldmitteleinsatz quantitativ nur sehr gering im Verhältnis zu dem ausfällt, was die verschiedenen deutschen katholischen Hilfswerke etwa für Bildung von Priestern und Ordensleuten einsetzen, so wird doch dadurch ganz ausdrücklich die Rolle der Laien beim Aufbau von kirchlichen Strukturen und im Blick auf ihre Präsenz in Schlüsselfunktionen ihrer heimischen Gesellschaft gewürdigt. Insofern ist die Arbeit des KAAD in einem ganzheitlichen Sinn immer auch als „Entwicklungszusammenarbeit“ verstanden worden.

Am 8. Mai 1958 wurde der KAAD beim Amtsgericht Bonn als gemeinnütziger Verein eingetragen und trat damit institutionell aus dem Schatten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Dies markiert bereits das Resultat einer mehrjährigen Diskussion im deutschen Katholizismus der Nachkriegs- und vorkonziliaren Zeit, deren Dynamik und Weitblick heute, nach 50 Jahren, erstaunen lassen. Entsteht doch hier im Vorlauf zu Misereor – das ebenfalls 2008 auf 50 Jahre zurückblickt – und anderen Werken eine weltkirchlich orientierte Institution, die als eigen-

ständiges Stipendienwerk für Laien aus Entwicklungsländern und später Osteuropa in diesem Umfang und dieser strategischen Ausrichtung kein Pendant in der katholischen Welt hat¹. Es erscheint lohnend, den Entstehungsbedingungen nachzuspüren und damit den Weg dieses weltkirchlichen Engagements der deutschen Katholiken nachzuzeichnen, in dem sich auch die globalen Hoffnungen und Krisen der letzten 50 Jahre spiegeln².

Die internationale Öffnung des deutschen Katholizismus

Nach der erzwungenen Unterbrechung durch NS-Regime und Krieg, die sich im Motto „Der Christ in der Not der Zeit“ spiegelt, knüpft der deutsche Katholizismus 1948 in Mainz wieder an die Tradition der Katholikentage an (zuletzt Essen 1932) und zeigt unter anderem in einer „Besonderen Entschließung über die Lage in Palästina“, daß er sich der Not der Menschen weltweit öffnen will:

„Ungeachtet der großen Not und Zerstörungen im eigenen, noch immer unbefriedeten Lande lenkt die 72. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Mainz die Aufmerksamkeit des katholischen Volkes auf die traurige Lage Palästinas und der heiligen Stätten, die infolge der blutigen Kämpfe zwischen Juden und Arabern entstanden ist, und fordert alle Gläubigen auf, die fortgesetzten Bemühungen des Heiligen Vaters sowie des Vermittlers der Vereinten Nationen um die Herbeiführung eines dauerhaften Friedens in Palästina durch ihr inständiges Gebet zu unterstützen.“³

Abgesehen davon, daß diese Entschließung heute nach 60 Jahren traurig aktuell klingt, ist sie ein Ausdruck jenes Pathos der Völkerverständigung und jener Friedenssehnsucht für die ganze Menschheit, wie sie die internationalen Arbeitsgemeinschaften der ersten Katholikentage nach dem Krieg durchziehen, zusammen mit der Hoffnung auf die neuen Institutionen der Völkergemeinschaft und des sich einenenden Europas (zunächst der Europarat ab 1949). Mit der Herausbildung und Zementierung des Ostblocks, dem Ausbruch des Koreakriegs im Juni 1950 als Fanal und der sich in unerwarteter Geschwindigkeit anbahnenden Entkolonialisierung wird der neu universal orientierte und den „jungen Kirchen“ Asiens und Afrikas besonders zugewandte „missionarische“ Impuls des deutschen Nachriegskatholizismus schnell auch in die Logiken des Kalten Krieges und damit auch des Kampfes um die Eliten der „Missionsländer“ verwickelt.

Ekklesiologisch gesehen stehen die Texte zur internationalen Arbeit (inbesondere in Passau 1950 und Berlin 1952, aber noch Jahre darüber hinaus) im Horizont der Enzyklika „Mystici corporis“ von Papst Pius XII. (1943), die zwar primär die Einheit der Kirche als ganzer mit Christus und deren Folgen für die „Mystik“ der einzelnen (freien) Person im Blick hat, aber in ihrer Rezeption in der internationalen Arbeit der deutschen Katholiken bereits die Verbundenheit der Glieder des Leibes

untereinander neu zu denken erlaubt und damit auf die Communio-Ekklesiologie des Zweiten Vatikanums verweist. So schreibt Maria Alberta Lücker (1907–1983) im Jahr 1960: „Das Solidaritätsgefühl der Katholiken der ganzen Welt ist heute wacher als früher, weil heute die Kirche sich weniger als Institution, sondern als lebendiger Organismus begreift.“⁴

Die international orientierten Vorträge und Diskussionen der ersten Nachkriegskatholikentage kreisen um einen erweiterten Missionsbegriff, der in einen inneren Zusammenhang mit der Friedensarbeit und bald auch dem katholischen Beitrag zur „Entwicklung“ gebracht wird. Tonangebend in den Texten ist unter anderem der „Missionsschriftsteller“ Joseph Peters (Päpstliches Werk der Glaubensverbreitung – PWG –, Aachen, die Vorläuferinstitution von Missio). Auf dem Berliner Katholikentag von 1952, der unter dem Motto „Gott lebt“, Mission in den Kontext der „Rettung der Welt vor dem Materialismus“ (kommunistischer wie säkularistischer Prägung!) stellt, sagt er:

„Die Mission ist uns so nahegerückt, daß sie direkt vor unseren Toren erscheint: in den Arbeitermassen aus Nordafrika, die heute Frankreich bevölkern, in den Zehntausenden farbiger Studenten, die die Hochschulen der westlichen Welt besuchen, in dem Vormarsch Asiens gegen Mitteleuropa.“⁵

Fast schon spruchreif sind hier die ausländischen Studierenden, die der KAAD später als Träger der Mission („Laienmissionare“) fördern soll. Seit einer Honnefer Tagung vom 26. bis 27. Oktober 1953 gibt es im Zentralkomitee der Katholiken einen (ständigen) Arbeitsausschuß für inter- bzw. überationale Zusammenarbeit, der als Keimzelle für die Koordination und institutionelle Weiterentwicklung der weltkirchlichen Aktivitäten des deutschen Katholizismus anzusehen ist. Auf dem Fuldaer Katholikentag von 1954, der auch für den KAAD den konzeptionellen Durchbruch bedeuten sollte, werden die Überlegungen und Planungen zu Missionsarbeit, Friedensarbeit und „internationalen Beziehungen“ erstmals systematisch „versuchsweise zusammengeführt“.⁶

Beim Kölner Katholikentag von 1956 stellt Harry Haas, der Mitgründer der Anfang desselben Jahres in den Niederlanden unter indonesischen Studenten entstandenen „Overseas Students Coordination“ (OSCO) und spätere erste Geistliche Beirat des KAAD „den katholischen Weltkirchenbegriff dem veralteten Missionsbegriff gegenüber“. Parallel zu den Diskussionen über die bereits existierende „Aktionsgruppe KAAD“ (ausländische Studenten, Akademiker und Praktikanten) kommt nun das Stichwort „Entwicklung“ auf die Tagesordnung, auch hier „personalpolitisch“, nämlich im Blick auf die Entsendung deutscher Fachkräfte⁷. In der Dokumentation der bereits zitierten Ettaler Arbeitstagung des Zentralkomitees der Katholiken vom April 1960, auf der offensichtlich auch der große Erfolg der ersten Fastenaktion von Misereor 1959 „verarbeitet“ wurde, findet sich dann vor allem durch die Beiträge von Peters, Lücker und dem Jesuiten Josef Albert Otto eine die

bisherigen Stränge zusammenfassende Reflexion auf den inneren Zusammenhang von missionarischem Zeugnis und „kircheneigener Entwicklungshilfe“⁸.

Das migrationspolitische Spektrum der frühen Bundesrepublik

Die Ausdifferenzierung der weltkirchlichen Beziehungen und Arbeit des deutschen Katholizismus und insbesondere die frühe Konzeption eines KAAD ist allerdings ohne einen Blick auf die Migrationssituation der jungen Bundesrepublik nicht verständlich. Dabei ist die besondere Sorge um und die Verbindung zu überseesischen Migranten, wie sie sich auch in den Dokumenten der Katholikentage ab 1948 niederschlägt, zunächst bemerkenswert, hatte doch die Bundesrepublik damals noch mit der Integration großer Migrantenzahlen deutscher Herkunft zu kämpfen: Die Zahl der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen betrug zu Beginn der 50er Jahre zwölf Millionen; bis zum Mauerbau 1961 kamen 3,1 Millionen Zuwanderer aus der Sowjetischen Zone und dem Ost-Sektor Berlins hinzu, sowie zwischen 1950 und 1987 jährlich etwa 20000 bis 60000 Aussiedler aus Osteuropa. Zudem verblieb ein kleiner Rest von ehemaligen Zwangsarbeitern, sogenannte „Displaced Persons“, auf dem Territorium der Bundesrepublik.

Gleichzeitig allerdings gab es eine massive deutsche Emigration (mit Spitze 1952), die zwischen 1946 und 1961 mit 780000 Menschen angegeben wird⁹. Diese Auswanderung beschäftigt besonders die Katholikentage 1949 in Bochum und 1950 in Passau, zumal dem seit dem Kaiserreich auf katholischer Seite zuständigen Raphaelsverein der adäquate Mitarbeiterstab fehlt.

Wohl auch als Reaktion auf die Unterzeichnung des Vertrags zur Montanunion am 18. April in Paris nimmt der Fuldaer Katholikentag (1954) deutlich die beginnende innereuropäische Arbeitsmigration sowie die außereuropäische Bildungs- und Arbeitsmigration nach Deutschland in den Blick. Das Spektrum des Kölner Katholikentags von 1956 erweitert sich noch dadurch, daß im Vorjahr der erste Anwerbevertrag für sogenannte „Gastarbeiter“ mit Italien abgeschlossen wurde. Eben dieses Faktum zeigt, wie sehr trotz des massiven Migrantenstocks anderer Provinzien die seit 1950 in die Hochkonjunktur des „Wirtschaftswunders“ eintretende Bundesrepublik auf zusätzliche Arbeits- und Fachkräfte angewiesen war.

Mit diesem Wirtschaftsboom hat sicher auch die stark wachsende Zahl von überseesischen Praktikanten und Studenten zu tun, die die Aufmerksamkeit der kirchlichen Akteure auf sich ziehen. Die Arbeitstagung des Zentralkomitees der Katholiken in Saarbrücken von 1958 spricht von „über 5000 jungen Menschen aus Asien und Afrika“, die in deutschen Betrieben als Praktikanten stehen¹⁰. Für die Studenten kommt hinzu, daß Deutschland in dieser Zeit nicht mit Kolonialkriegen belastet war und damit auch Ausweichstation sein konnte. Im Wintersemester 1954/55 studierten 1944 „überseeische Studenten“ in der Bundesrepublik und

Westberlin; im Wintersemester 1957/58 waren es bereits 6096¹¹. Dadurch entstand auch ein gewisser Handlungsdruck.

Was aber vor allem den organisierten Laienkatholizismus bewegt, sich den überseischen Migrantinnen und Migranten – vor allem aus Afrika und Asien, Lateinamerika kommt erst mit Verspätung in den Blick – zuzuwenden (ob sie nun als Flüchtlinge, Bildungs- oder Arbeitsmigranten kommen), ist eine Verbindung von Motiven, wie sie zum Beispiel beim Fuldaer Katholikentag zusammengeführt erscheinen¹²: Da ist zunächst die pastorale Sorge für die Menschen, denen Entwurzelung und, da sie zumeist religiös geprägt sind, auch Glaubensverlust in den säkularisierten Gesellschaften des „Westens“ drohen. Hier ist das Zeugnis der deutschen Katholiken gefragt. Zugleich können die Migranten – zumal Studierende als zukünftige Multiplikatoren – selbst als Glaubenszeugen oder, sofern sie Nichtchristen sind, als Bundesgenossen gewonnen werden, in den unter Modernisierungsdruck im Zeichen nachholender Industrialisierung stehenden Heimatgesellschaften ihrerseits unter dem Stichwort „Mission“ im Sinn des Evangeliums wirken¹³.

Vor allem die Akademiker und Fachkräfte werden im Blick auf die „Entwicklung“ (als neuer Name für „Frieden“) ihrer Länder als Experten für die Herbeiführung eines Wandels (als sogenannte „change agents“) eingestuft. Sie stärken damit zugleich die Position der oft stark minoritären katholischen Kirche und deren Bildungswesen, nicht zuletzt im Kampf um die Eliten gegen den aggressiven „Internationalismus“ kommunistischer Provenienz. Für die deutschen Katholiken schließlich sind sie Brückenpersonen zu den Partnerkirchen in Übersee und festigen damit auch das innerdeutsche katholische Bildungs- und Beziehungspotential – ein wichtiges Anliegen (nicht nur) der 50er Jahre.

KAAD – Stipendienwerk für Laien aus Übersee

Vor diesem Hintergrund wird es verständlich, daß der Wunsch des Fuldaer Katholikentags, die Ausländerarbeit müsse „irgendwie zentral gesteuert“ werden, am 18. November 1955 zur Einrichtung einer Aktionsgruppe „Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst“ (in den ersten Papieren noch „Auslands“-Dienst) führte, der von Bundesseite auch ein Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Arbeitsministeriums angehörten¹⁴. In Vorbereitung dazu fand unter Federführung von Maria Alberta Lücker eine Tagung von 65 katholischen Verbänden, die mit Ausländerarbeit beschäftigt waren, statt. 1954 hatte sich beim noch im Aufbau befindlichen Zentralkomitee der Katholiken ein „Außenamt“ mit Lücker als Leiterin gebildet (die Begriffe und Zuordnungen changieren in dieser frühen Zeit); ab Januar 1955 übernahm sie die Leitung des „Kulturreferates, Abteilung Erwachsenenbildung“ und hatte damit eine institutionelle Rückendeckung für diese Koordinationsaufgabe¹⁵.

Und darum ging es zunächst auch. Als Grundlage diente eine schon 1955 vom Außenamt durchgeführte Umfrage bei 71 Organisationen sowie eine zweite, nun schon vom KAAD durchgeführt, die die besondere Dringlichkeit der Betreuung für Studenten und Praktikanten ergab. In einer im Archiv erhaltenen sechsseitigen „Denkschrift“, die Lücker vor dem Sommersemester 1956 verfaßt hatte, stellt sie diese Aktivitäten in die etwa 80jährige Tradition der Ausländerseelsorge der deutschen Katholiken (also etwa seit der Reichsgründung), um die der Raphaels-Verein, das Auslands-Sekretariat, Studenten- und Akademikerverbände und der Missionsrat sich bemüht hätten¹⁶.

Als fast selbstverständliche und nicht umstrittene Konsequenz mutet es den heutigen Leser der „Resolution“ des Kölner Katholikentages 1956 an, daß die Spitze dieser Aktivitäten ein Stipendienprogramm sein sollte. Zielgruppe ist eine qualifizierte katholische „Laienelite“. Auch von „Laienmissionaren“ ist zum Teil in Abgrenzung zu „Missionslaienhelfern“, den deutschen katholischen Entwicklungshelfern, in Archivpapieren noch die Rede, die für eine „Spezialausbildung“ und nicht nur zu Grundstudien, wie Prälat Gottfried Dossing herausstellt, „nach Deutschland eingeladen“ werden.

Im selben Jahr kann Lücker in ihrer Denkschrift bereits von einem beträchtlichen Betrag berichten, den die Deutsche (damals „Fuldaer“) Bischofskonferenz für Stipendien zur Verfügung stellte. Mit einem Rundbrief „an alle Bischöfe der Bundesrepublik“ vom 5. Dezember 1955 war nachdrücklich dafür geworben worden (u.a. mit der Begründung, daß bei dem damaligen Stipendienvergabesystem aus öffentlichen Mitteln „katholische Überseestudenten“ wenig Chancen hätten). Kardinal Joseph Frings, der dann 1958 in der Bischofskonferenz auch die Gründung von Misereor durchsetzen sollte, war über seinen Generalvikar Joseph Teusch und seinen Ausländerseelsorger Bernhard Wachowsky über diese Vorgänge gut informiert. In einem Brief an Lücker schrieb er im Blick auf die Überseestudenten bereits am 14. Mai 1955: „Gebe Gott, daß wir etwas Rechtes in der Sache schaffen.“

Die Stipendienvergabe begann erst langsam: Zum Wintersemester 1956/57 konnten erstmalig neun Stipendien vergeben werden (China: 3, Indien: 3, Japan, Pakistan und Vietnam). Im November 1956 wird in den Räumen der Katholischen Deutschen Studenten-Einigung (KDSE), deren Generalsekretär damals der spätere Bundesbankpräsident Hans Tietmeyer war, eine erste Geschäftsstelle mit dem Ökonomen Walter Kiefer als Geschäftsführer eingerichtet. Mit der Vereinseintragung im Mai 1958 tritt der KAAD dann als eigenständige Institution in Erscheinung. Vorsitzende wird Maria Alberta Lücker, Stellvertreter sind Gottfried Dossing und Heinrich Dietrich Thiel (KDSE).

Die 1947 gegründete Katholische Deutsche Studenten-Einigung verfügte (u.a. durch die Mitgliedschaft bei Pax Romana) über sehr gute Auslandskontakte; ihre Mitwirkung zeigt, daß vom Anfang an ein intensives Interesse der deutschen Hochschulpastoral an der neugegründeten Organisation bestand, was zur wechselseiti-

gen Bereicherung bis heute andauert. Dossing (1906–1997) war damals noch Generalsekretär des Päpstlichen Werks der Glaubensverbreitung (PWG), wechselte aber noch 1958 als erster Geschäftsstellenleiter zu Misereor. Dieses neue Werk wurde seit der ersten Fastenaktion 1959 (bis heute) zur wichtigen ideellen und finanziellen Stütze des KAAD; das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung finanzierte parallel noch in den 60er Jahren, zog sich dann aber (leider) zurück. Eine weitere Gründerpersönlichkeit des KAAD ist – obwohl in den Gremien erst ab 1959 kontinuierlich erwähnt – als „inspirierende Kraft“ der Freiburger Journalist Alfons Erb (1907–1983), Gründer des Maximilian-Kolbe-Werks und von Pax Christi, der mit seiner legendären ersten deutschen Pax Christi-Sühnewallfahrt nach Auschwitz 1964 manche Türen aufgestoßen hat. Mit ihm reicht die Tradition des KAAD auch in die katholische Friedensbewegung der 20er Jahre zurück.

Zentrale Persönlichkeit in der Gründerphase aber ist Maria Alberta Lücker¹⁷: Eine polyglotte promovierte Romanistin, die auch eine Studie zu „Meister Eckhart und die *devotio moderna*“ (Leiden 1950) publiziert hatte, leitend in der nationalen und internationalen, ignatianisch inspirierten Gralbewegung tätig (die dann auch die ersten katholischen Entwicklungshelferinnen stellen sollte), verband sie konzeptionelle Stärke, politisches Geschick und persönliche Mystik und war damit für eine koordinierende Rolle in dieser frühen „Außenpolitik“ des deutschen Nachkriegskatholizismus prädestiniert, in der sie dem KAAD eine Schlüsselfunktion zugedacht hatte. Während des Zweiten Vatikanums übernahm sie die Leitung des Sekretariats der Laienauditores und wurde dann 1969 zur Mitgründerin, später Vizepräsidentin der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden (WCRP)¹⁸, deren erste Weltkonferenz 1970 in Kyoto stattfand (wo man sich – im Unterschied zu Deutschland – noch deutlich an sie erinnert).

Um die Gründung des KAAD besser einzuordnen, ist neben dem Blick auf Persönlichkeiten auch der auf – vorbildhafte, kooperierende, auch konkurrierende – Institutionen in den 50er Jahren hilfreich: Auf katholischer Seite bot das von Kanonikus François Charrière 1927 in Fribourg gegründete und dann längere Zeit den Augustiner-Patres und der Missionsgesellschaft Bethlehem übertragene „Justinus-Werk“ einen Anknüpfungspunkt, auch wenn die Stipendienförderung hier sehr stark mit Wohnheimen in der Schweiz verknüpft ist und sich dann zahlenmäßig überwiegend auf die Entwicklungsländer selbst verlagerte. In Wien gründete Kardinal Franz König 1959 das „Afro-Asiatische Institut“, dessen Schwerpunkt in der interreligiösen Begegnung der und mit den Übersee-Studierenden lag, aber eine auch durch kleine Stipendienprogramme unterstrichene entwicklungs-politische Komponente einbezog (heute auch Institute in Salzburg und Graz)¹⁹. Die Zusammenarbeit des KAAD mit Wien und Fribourg verdichtete sich in den 80er Jahren zu regelmäßigen Konsultationen, die zur Keimzelle für den „Service of European Churches for International Students“ (SECIS) wurden, der sich mit Unterstützung des Päpstlichen Migrationsrates nach dem ersten Weltkongress für

Pastoral ausländischer Studierender in Rom 1996 formierte und heute zehn Länder einschließt²⁰.

Bemerkenswert ist, daß das Archiv in den Gründerjahren keine Querverbindungen zu dem 1956 von Prälat Bernhard Hanssler gegründeten „Cusanuswerk“, der Bischoflichen Studienförderung für deutsche Katholiken, aufweist, obwohl Lücker mit Hanssler ab Mai 1957 in der Geschäftsstelle des Zentralkomitees der Katholiken unmittelbar zusammenarbeitete²¹. Bei der Kooperation mit staatlichen Stellen sah sich der KAAD mit der starken Stellung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) konfrontiert. Nach Aussagen von Zeitzeugen²² wurde die Bezeichnung KAAD in Analogie zum DAAD gewählt, damit zugleich ein gewisser Anspruch unterstrichen, auch katholischerseits bei der Förderung ausländischer Studierender und Wissenschaftler einen substantiellen Beitrag zu leisten, durch den Terminus „Ausländer“-Dienst aber jenes breite Spektrum von Zielgruppen im Blick zu behalten, dessen Pastoral und „Betreuung“ der KAAD ursprünglich koordinieren sollte. Durch den KAAD konnte die katholische Kirche auch an den „Betreuungsgeldern“ der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes partizipieren und am Aufbau einer professionellen Betreuung ausländischer Studierender mitwirken (Sprachkurse, Wohnheime usw.). Bei diesen Verhandlungen zeichnete sich eine Nähe zu der 1949 gegründeten, von der Industrie getragenen, überkonfessionellen, aber an der religiösen Seite der Betreuung besonders interessierten Carl Duisberg Gesellschaft (CDG; primär für Praktikanten) ab.

Regionale Schwerpunkte – Sonderprogramme – Neustrukturierung

Für die Gründergeneration des KAAD war primär Asien, in zweiter Linie Afrika im Blickpunkt. Daß sich der Blick über eine katholische Laienelite hinaus von Anfang an auch auf Menschen anderer Konfessionen und Religionen richtete und sie, wenn auch in begrenztem Umfang, in die Förderung einbezog (in den ersten Listen figurieren Hindus), lag nicht nur in der neu erwachten interreligiösen Dialogoffenheit begründet, die dann im Konzilsdokument „Nostra aetate“ Ausdruck finden sollte, sondern ist auch dem Minoritätscharakter der „jungen Kirchen“ in Asien geschuldet, die auf Brückenpersonen anderer Religionen dringend angewiesen waren und sind. Auch Misereor wird ja von Beginn an „katholisches Geld“ in einem weiten Horizont mit Blick auf Armutsorientierung einsetzen²³.

Lateinamerika kommt in der deutschen Kirche offenbar mit einer gewissen Phasenverschiebung in den Blick. Die zitierte Ettaler Arbeitstagung des Zentralkomitees der Katholiken von 1960 zeugt davon: Auch dieser scheinbar so katholische Kontinent bedarf der Partnerschaft in seinem Bemühen, das Christentum tiefer zu verwurzeln. 1955 war der Lateinamerikanische Bischofsrat (CELAM) gegründet worden, 1961 sollte die Bischöfliche Aktion Adveniat ins Leben gerufen

werden. Die erste Mitgliederversammlung des KAAD e.V. vom 4. Juli 1958 erachtete bereits eine Förderung von Südamerika für notwendig. Für den Ostblock sah sie indes eine solche als „etwas verfrüht“ an – die Frage war erstmals mit den Diskussionen um die Ungarnförderung 1956 in den Horizont gerückt. 1968 beschloß sie dann ein erstes Osteuropaprogramm, für das der Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) erstmals im Folgejahr Gelder bereitstellte²⁴.

Neben der strategischen Ausrichtung kam früh in der KAAD-Geschichte auch ein karitativer Aspekt zum Tragen, ausgelöst durch die Not der ausländischen Studierenden, die durch Kriege und Bürgerkriege in ihrer Heimat von ihren Familien und damit auch Finanzquellen abgeschnitten wurden. 1961 begann die Geschichte der „Sonderprogramme“ mit der Förderung von zwölf Algeriern und endete erst 1986. Die Zielgruppen und die jährlichen Zahlen dieser Programme lesen sich wie ein Seismograph der gewaltigen Krisen dieser Jahrzehnte der Weltgeschichte. Immer ging es dabei um Förderung von Menschen an deutschen Hochschulen, die bereits ein Studium aufgenommen hatten und nun unverschuldet in Not gerieten. Der anfängliche Fokus auf katholische bzw. christliche Minderheiten (im Vorderen Orient etwa) ließ sich nicht lange durchhalten. Aber auch hier war, wie in der KAAD-Förderung durchgängig, die Rückkehrorientierung, wenn auch nicht als kurzfristige, im Blick, in einigen der Programme – zum Beispiel für Biafra – auch mit Erfolg.

Die Mittel kamen zunächst nur von Misereor, später auch vom Deutschen Caritasverband (DCV) und vom Auswärtigen Amt. Auf dem Höhepunkt der Förderung für den Iran (DCV, 1981) wurden 415 Personen aus diesem Land unterstützt, im Vietnamprogramm (1975) sogar 735. Daß damit nicht nur eine angesichts solcher Zahlen chronisch unterbesetzte Geschäftsstelle überfordert war, sondern auch für die Bildungsreferenten und Geistlichen Beiräte ganz neue Herausforderungen bei der für den KAAD traditionell intensiven Bildungsarbeit und geistlichen Begleitung entstanden, ist nicht verwunderlich.

Die förderungspolitische Sackgasse, in die der KAAD mit dem Vietnamprogramm geraten war, ist nur eine der vielen Ursachen, die zu einer Neustrukturierung führten. Der Beschuß des Verbands der Diözesen Deutschlands vom April 1974 griff radikal in die bestehende Praxis ein und führte erst nach langen Auseinandersetzungen und zwei Arbeitsgruppen (die erste unter Leitung von Bischof Franz Hengsbach, Essen, die zweite von Weihbischof Klaus Dick, Köln) zehn Jahre später zu praktikablen Richtlinien, die die Bischofskonferenz im März 1984 beschloß und in denen auch die Interessen der Hochschulpastoral mitberücksichtigt wurden. Die Sonderprogramme wurden letztlich nicht weitergeführt, das akademische Niveau der Förderung (Postgraduierte als Schwerpunkt) gehoben. Treibende Kraft für die Umstrukturierung war zu Beginn der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Josef Homeyer.

Das Motivgeflecht, das zu diesem Einschnitt führte, läßt sich aus Archiv und Zeitzeugenbefragung²⁵ etwa so entwirren: Homeyer ging es um eine Neuordnung und

Niveausteigerung der katholischen Akademikerarbeit insgesamt, in der der KAAD (wie auch das Cusanuswerk und die Görres-Gesellschaft) seinen Platz finden sollte. Dabei wurde der bildungsbezogene Aspekt der Arbeit (Kommission VIII der DBK) gegenüber dem weltkirchlichen Aspekt (Kommission X, Misereor) stärker in den Vordergrund gerückt. Generell ist der Zugriff auf den KAAD auch als Teil einer gewissen Zentralisierungstendenz zu sehen, durch die das in Bonn neu errichtete Sekretariat seine Position stärken wollte. Außerdem spielte eine innerkirchliche Aufarbeitung der „68er-Bewegung“ mit ihren studentischen Milieus auch in Gremien eine gewichtige Rolle (die KDSE wurde 1973 aufgelöst).

KAAD – weltkirchliches Werk im akademischen Raum

1985 übernahm der Tübinger Dogmatiker Peter Hünermann als erster Präsident die Leitung des KAAD (bis 2002) und Prälat Norbert Herkenrath (Misereor) den Vorsitz des Vereins (bis zu seinem Tod 1997). Hünermann hatte im Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland, das er zusammen mit Bernhard Welte 1968 gründete, das Modell der „Partnergremien“ erprobt, das sich weitgehend, wenn auch mit deutlichen politisch und kulturell bedingten Nuancen, auf den KAAD übertragen ließ und so die neuen Richtlinien mit Leben erfüllte²⁶. Dabei geht es um Partnerstrukturen, die an die Ortshierarchie zurückgebunden sind, aber zugleich durch eine kleine interdisziplinäre Hochschullehrergruppe (oft Alumni des KAAD) eine bildungs- und Entwicklungspolitische Kompetenz einbringen, um die Interessen und Bedürfnisse der Ortskirche und des jeweiligen Landes in der Auswahl- und Förderungspolitik des KAAD zu verankern. Das deutsche Pendant der Partnergremien in der Auswahlarbeit ist ein Akademischer Ausschuß aus Hochschullehrern und Kirchenvertretern mit interdisziplinärer wie Entwicklungspolitischer Kompetenz. Die Geschäftsstelle des KAAD bilden fünf Kontinentalreferate, geleitet von (wissenschaftlich) ausgewiesenen Kennern der jeweiligen Region. 2007 arbeitete der KAAD weltweit mit 51 Partnergremien zusammen; hinzu kommen 23 Alumnivereine, in denen sich die ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten in ihren Heimatländern zusammengeschlossen haben und die eine wesentliche Stütze der „Nachbetreuung“ sind.

Auf Hünermann geht als neues Element in der Bildungsarbeit die Jahresakademie zurück, die als auch öffentlichkeitsorientiertes großes Forum für Stipendiaten und Stipendiatinnen aus etwa 60 Ländern zentrale Fragestellungen der Zeitgeschichte aufgreift und zu vertiefen sucht; die Vorträge werden regelmäßig publiziert. Mit der Neustrukturierung gewann der KAAD (zumindest teilweise) jene übergreifende Koordinationsfunktion in der katholischen Ausländerarbeit zurück, die die Gründergeneration ihm zugedacht hatte: Als „Clearing-Stelle“ der Deutschen Bischofskonferenz für ausländische Studierende und Wissenschaftler berät und koordiniert

der KAAD die Arbeit der Diözesen und ihrer Hochschulgemeinden in diesem Feld, teilweise auch die Stipendienarbeit anderer katholischer Werke – so wurde mit diesen im Februar 2007 ein Runder Tisch zur Stipendienpolitik durchgeführt²⁷. Er stimmt sich dabei mit anderen (auch staatlichen) Stipendienwerken ab, insbesondere in bewährter Partnerschaft mit der evangelischen Kirche.

Seit seiner Gründung hat der Verein etwa 7700 Personen durch ein Stipendium fördern können, im Jahr 2007 waren es 517. Die 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts und der Beginn des neuen brachten auch für Deutschland eine erhebliche Steigerung der Zahl ausländischer Studierender – nunmehr vor allem aus Osteuropa und China –, damit den 50er Jahren vergleichbar, während augenblicklich die Zahlen eher stagnieren. Wiederum ist, wie im Gründungsjahrzehnt des KAAD, der „Kampf um die besten Köpfe“ ein wichtiges politisches Thema, diesmal indes nicht primär aus ideologischen Gründen wie im Kalten Krieg, sondern im Blick auf Marktchancen und wirtschaftliche Erfolge von globalisiert konkurrierenden Volkswirtschaften, zunehmend verbunden mit den Stichworten demographischer Wandel (strukturell) und Fachkräftemangel (eher konjunkturell). Angesichts einer solchen Stimmung des „Brain Gain“, der Einwerbung von hochqualifizierten ausländischen Nachwuchskräften, bleibt der KAAD bei einer reintegrationsorientierten Förderung, besonders im Blick auf und in der Verantwortung für die kirchlichen und universitären Partner in den Heimatländern der Stipendiaten²⁸.

Obwohl der KAAD als Förderungswerk für Laien nicht primär für den unmittelbaren kirchlichen Dienst fördert, sind die Alumni in ihren Ländern zu einer oft unverzichtbaren Stütze für die Ortskirchen geworden, zumal dort, wo die katholische Kirche sich in einer Minderheitssituation befindet und der Bildungs- und Sozialbereich für sie ein wichtiges Feld der Anerkennung und der gesellschaftlichen Ausstrahlung bedeutet. Auf Prominenz hat der KAAD bei der Förderung nicht geschielt, genausowenig ist er ein politisches Förderungswerk im engeren Sinn. Gleichwohl sind aus der Reihe seiner Stipendiaten immer wieder auch bekannte Persönlichkeiten hervorgegangen, so als einer der ersten der koreanische Komponist Isang Yun (gefördert 1958–1960). Derzeit stehen einige Alumni in herausgehobener politischer Verantwortung, so der albanische Staatspräsident Bamir Topi (Pharmakologe), die palästinensische Frauen- und Tourismusministerin Khouloud Daibes (Architektin) oder der Breslauer Oberbürgermeister Rafal Dutkiewicz (Mathematiker).

Gemeinsame Zukunft in einer gerechten Welt

Das 50. Jahr der Vereinsgründung hat der KAAD in seiner Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit unter das Motto „Gemeinsame Zukunft in einer gerechten Welt“ gestellt. In einer internationalen Stipendiaten- und Alumnigemeinschaft, in der etwa

ungebrochene chinesische Wachstumseuphorie, oft scheinbar „zukunftslose“ Depression der arabischen Welt und neu aufkeimender Utopismus in Lateinamerika aufeinandertreffen, soll die Frage nach einer gemeinsamen Zukunft der Menschheit auch den Hintergrund bilden für die Frage, welchen Beitrag ein katholisches Förderungswerk dazu leisten kann und soll.

Für den KAAD bietet sich die Chance, auf der Schnittfläche der Weltgemeinschaft Kirche und der immer stärker transnational sich entwickelnden „Scientific Community“ eine „Keimzelle der Einheit“ im Sinn des Zweiten Vatikanums zu werden. Um aber so, wesentlich vermittelt über den akademischen Raum, in die sich bildende internationale Zivilgesellschaft wirken zu können, bedarf es für den KAAD noch einer stärkeren Vernetzung der Gemeinschaften (im Plural), die in Deutschland und in den vielen Ländern der sogenannten Dritten Welt und Osteuropas aus seiner Förderungs- und Bildungsarbeit gewachsen sind, untereinander – auch ohne katalysatorische Steuerung durch eine „Zentrale“ in Bonn. Die Vermittlung von humanistischen und christlichen Werten, die Stärkung des interreligiösen Dialogs als eines entscheidenden Friedensfaktors, dies sind notwendige Aufgaben, die ein solches weltweites Netz von christlichen Intellektuellen gemeinsam realisieren sollte. Das gilt um so mehr, je stärker sich gerade im akademischen Raum der Herkunftsländer der Stipendiaten ökonomisch orientiertes Denken durchsetzt, das für die jeweiligen Gesellschaften und Kulturen zur Desintegration und zur Marginalisierung größerer Bevölkerungsgruppen beiträgt.

ANMERKUNGEN

¹ Das Justinuswerk in der Schweiz und die Afro-Asiatischen Institute in Österreich sind in mancher Hinsicht vergleichbar, vergeben jedoch Stipendien nur in weit geringerem Umfang.

² Der KAAD hat im Blick auf sein Jubiläum das Archiv neu geordnet und vor allem durch Bestände des ZdK ergänzt, wofür ich meinem Kollegen Dr. Carsten Walbinder danke. Außerdem wurden mit sechs Zeitzeugen Hintergrundgespräche geführt: Walter Kiefer (Geschäftsführer des KAAD 1956–1959, später u.a. Stellvertreter von Prälat Dossing bei Misereor), Hans Reiner Limbach (Geschäftsführer des KAAD 1959–86), Prof. Dr. Peter Hünermann (erster Präsident des KAAD 1985–2002), Dr. Norbert Maginot (langjähriges Vorstands- und Auswahlausschußmitglied sowie langjähriger Vorsitzender der Studentenpfarrerkonferenz), Manfred Sollich (langjähriger Bildungsreferent des KAAD, später u.a. Geschäftsführer der AGEH) sowie Dr. Burkhard van Schewick (Kommission VIII der DBK). Insbesondere für statistische Auswertungen danke ich meiner Kollegin Ute Baumgart.

³ Der Christ in der Not der Zeit. Der 72. Deutsche Katholikentag, hg. v. ZdK (Paderborn 1949) 332.

⁴ Vgl. Arbeitstagung Ettal, hg. v. ZdK (Paderborn 1960) 347.

⁵ Gott lebt. Der 75. Deutsche Katholikentag, hg. v. ZdK (Paderborn 1952) 272; hier schwingt sicher der Schock über den Sieg des Maoismus und die besondere Sorge um die chinesischen Studierenden mit.

⁶ Vgl. Ihr sollt mir Zeugen sein. Der 76. Deutsche Katholikentag, hg. v. ZdK (Paderborn 1954) 390; vgl. 397f., 408.

⁷ Vgl. Die Kirche, das Zeichen Gottes unter den Völkern. Der 77. Deutsche Katholikentag, hg. v. ZdK (Paderborn 1957) 386–389.

⁸ Vgl. Arbeitstagung Ettal (A. 4) bes. 341, 360ff.

⁹ Zu den Zahlen vgl. K. J. Bade u. J. Oltmer, Normalfall Migration (Bonn 2004) 64–88.

¹⁰ Vgl. Arbeitstagung Saarbrücken, hg. v. ZdK (Paderborn 1958) 272.

¹¹ Nach einer Studie von Walter Kiefer für die Expertenkonferenz des Ständigen Komitees der Laienkongresse in Rom vom Oktober 1958, im Archiv des KAAD.

¹² Vgl. A. 6.

¹³ Natürlich war für einige Seelsorger bei den Überseeausländern (meist zurückgekehrte Missionare) auch nach wie vor Bekehrung im herkömmlichen Sinn eine Option.

¹⁴ Vgl. den Reflex und die programmatiche Weiterentwicklung dieser Vorgänge auf dem Kölner Katholikentag (A. 7) bes. 386f. u. 390ff.

¹⁵ Vgl. Th. Grossmann, Zwischen Kirche u. Gesellschaft. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken 1945–1970 (Mainz 1991) 129 u. 483; die sehr umfangreiche und gründliche Studie von Grossmann gibt leider kaum Hinweise zur internationalen Arbeit des ZdK, die als Forschungsdesiderat angesehen werden muß.

¹⁶ Diese größere historische Perspektive untersucht derzeit bezüglich des KAAD und anderer Werke eine Münchener Dissertation von Ruth Jung.

¹⁷ Für wichtige Hinweise zu Maria Alberta Lücker danke ich Frau Dr. Marita Estor, Marburg.

¹⁸ Vgl. Den Frieden tun. Die 3. Weltversammlung der Religionen für den Frieden, hg. v. M. A. Lücker (Freiburg 1980).

¹⁹ Vgl. die Beiträge von Kardinal Ch. Schönborn und Kardinal F. König in: Welt in Bewegung – Welt in Begegnung. Festschrift 40 Jahre Afro-Asiatisches Institut in Wien, hg. v. P. Bsteh (Wien 1999).

²⁰ Ein Vorläufer war in den 60er und 70er Jahren die „Conférence des aumôniers d'étudiants d'Afrique, d'Amérique Latine et d'Asie en Europe“ (CAEDA), mit Wurzeln schon in den 50er Jahren, von Anfang an auch gestützt durch das Interesse der Propaganda Fide an den „overseas students“.

²¹ Vgl. Grossmann (A. 15) 135.

²² Vgl. Kiefer, Limbach (A. 2).

²³ Vgl. „Nicht von den Armen separieren“. Ein Gespräch mit Misereor-Hauptgeschäftsführer Josef Sayer, in: HerKorr 61 (2007) 557–61, 557.

²⁴ Vgl. die Broschüre: Das Osteuropaprogramm des KAAD. Geschichte-Evaluation-Perspektiven, hg. v. KAAD (Bonn 2004).

²⁵ Vgl. A. 2.

²⁶ Zur Würdigung von Hünermann vgl. Verbundenheit im Geist. Peter Hünermann zu Ehren. Vorträge aus der Zeit seiner Präsidentschaft (1985–2002), hg. v. KAAD (Bonn 2003).

²⁷ Vgl. die im Dreijahresrhythmus erscheinende Publikation: Die Katholische Kirche im Prozeß der Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer Diözesanumfrage 2005, hg. v. KAAD (Bonn 2006); vgl. auch H. Weber, Europäischer Hochschulraum u. die Kirche, in dieser Zs. 224 (2006) 680–90.

²⁸ Der Verein ist unter diesem Aspekt auch evaluiert worden: M. Diehl, Rückkehrbereitschaft von Stipendiaten aus Entwicklungsländern. Eine Evaluierung von Förderungsprogrammen des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes (KAAD), hg. v. d. wissenschaftlichen Arbeitsgruppe f. weltkirchliche Aufgaben d. Deutschen Bischofskonferenz (Bonn 1997); vgl. auch J. Plesch, Brain Drain: Determinants of Skilled Migration. Evidence from Scholarship Recipients in Germany (Masterarbeit an der Universität Konstanz – September 2005), die im wesentlichen auf KAAD-Daten basiert.